

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 93 (1938)

Artikel: Von den Kirchenschätzen der Klöster St. Urban und Rathausen und
ihren Irrfahrten

Kapitel: Die Schicksale der Kirchenschätze

Autor: Rittmeyer, Dora F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bare Möbel befanden sich auch in vielen andern Räumen, Bücher und Stiche namentlich auch im Bursariate des Prälaten. Die ganze Fahrhabe sollte nach dieser Schätzung rund 108,000 alte Franken ergeben, also aus Kloster, Keller, Seminar, Kirche, Gärten samt allen Nebengebäuden. Nicht eingerechnet sind darin die Bibliothek, deren Prüfung und Schätzung dem Kantonsbibliothekar Bernet übertragen wurde, ferner das physikalische und das Münzkabinet, über welche die Professoren Ineichen und Suter Berichte abfassen sollten. Die Münzen sind jedoch zum Metallwert mit Fr. 2968.75 in der obigen Summe eingerechnet.⁹

II.

Die Schicksale der Kirchenschätze.

Wir verfolgen nun in dem großen Material von Liquidationsakten die Schicksale der Kirchenschätze und bei diesen namentlich die Goldschmiedwerke. Bei der Aufnahme der letztern wurde für St. Urban der Goldschmied Zülly aus Sursee als Sachverständiger herbeigezogen, der das Silbergewicht und den Silbergehalt fest-

storben. Eine Neuwahl gestattete die Luzerner Regierung nicht, daher war der Konvent ohne Oberhaupt und konnte nicht, wie Rathausen, Muri und Wettingen, an einem andern Orte neu erstehen. — Nekrolog: Züge aus dem Leben des HH. Prälaten Fridericus von St. Urban, Solothurn 1849.

Zur Bereicherung des um 1798 arg verkleinerten Kirchenschatzes wurden während seiner Regierungszeit „und mehrenteils aus seinem Privatvermögen angeschafft“: Eine neue kostbare Monstranz, ein großes silbernes Muttergottesbild, ein silbernes schweres Kruzifix, sechs silberne große Kerzenstöcke und mehrere kleinere, zehn kleinere Reliquiengefäße von Silber in Gestalt von Urnen und Särgen, Meßgewänder und Ornate.

⁹ Die Bibliothek umfaßte 30,000 Bände, angerechnet zu 40,000 Franken, 4600 Kupferstiche, das Archiv 1500 Urkunden, die Münzsammlung über 5000 Münzen.

stellte und danach die Preise bestimmte.¹⁰ Während die erstern im allgemeinen in Geltung blieben bis zum Verkaufe, erlangten die meisten Gegenstände schon in Luzern etwas höhere Schätzung. Ob der Goldschmied Vonmatt aus Luzern den Kirchenschatz von Rathausen daselbst taxieren mußte oder die wenigen entbehrlichen Gegenstände erst hernach in Luzern beschrieb, namentlich die reiche Monstranz des Goldschmieds Franz Ludwig Hartmann, geht aus den vorliegenden Akten nicht hervor.¹¹

Schätzung:

St. Urban Kirchenschatz und Kustorei	18,901.77
Präciosen (sic!)	1,024.—
Hauskapelle	2,160.85
	<u>22,086.62</u> ¹²

In der Hauskapelle wurden unter vielen anderen Kostbarkeiten die Silberbüsten St. Bernhard und St. Urban aufbewahrt, sowie die bekannten silbernen Platten und Kannen.

Der Kirchenschatz in Rathausen wurde auf 2305.97 Franken geschätzt.¹³ In St. Urban wurden am 16. September 1848 das Tafelsilber und die Pretiosen, das heißt die Pektoralien = Brustkreuze des Abtes samt Ketten und Schnüren und die Fingerringe von dem Liquidator Gloggner-Bourgoin in Verwahrung genommen. Die Kirchenschätze blieben vorläufig noch an ihren Aufbewahrungsorten in Kirche, Sakristeien und Hauskapelle.

¹⁰ Goldschmied Michael Zülly, Sursee, Nachfolger der Goldschmiede Staffelbach. Siehe Hans Peter Staffelbach, S. 68 (von Dr. G. Staffelbach; Verlag Eugen Haag, Luzern, 1936).

¹¹ Goldschmied Vonmatt, jedenfalls Alois, der schon 1833 ein Gold- und Silberwarengeschäft betrieb. Seine Beschreibung der Rathhauser Monstranz ist abgedruckt A. S. A., Bd. VII N. F. 1905, S. 154. Bei der Inventaraufnahme 1848 wirkte Goldschmied Morgen aus Luzern mit.

¹² Ratsverhandlungen 1849, gedruckt, S. 132.

¹³ Ratsverhandlungen 1849, gedruckt, S. 422.

Als dann am 13. Januar 1849 im Gr. Rat der Beschluß genehmigt wurde, die Stiftskirche St. Urban in eine Pfarrkirche umzuwandeln, ergab sich auch die Notwendigkeit, diese sowie die Kirche in Rathausen mit den für Werktag und Feiertage notwendigen Kultgeräten und Paramenten zu versehen, das heißt, aus den großen vorhandenen Schätzen eine Auswahl zu treffen. Damit wurde am 1. beziehungsweise am 26. Februar 1849 das Kirchendepartement betraut. Nach längeren Verhandlungen, die bis zum 20. April dauerten, wurde der Beschluß nochmals gutgeheißen, die entbehrlichen Kirchengeräte und Paramente sollten dann nach Luzern verbracht und dort vorteilhaft verkauft werden. In St. Urban wurden die Liquidatoren Schwegler und Muri mit der Aufsicht über die Ausscheidung betraut, in Rathausen Fürsprech Lud. Pl. Meyer, laut Aufzeichnung vom 12. Mai. Den Bericht über diese Auswahl mit genauem Verzeichnis finden wir in den Protokollen des Finanzdepartementes erst im Oktober, trotzdem sie am 25. August stattgefunden hatte. In dem besonderen Verzeichnis des Kirchenschatzes vom Jahre 1849 sehen wir die in St. Urban verbleibenden Gegenstände angekreuzt, und zwar genau nach Vorschrift der Regierung eine Monstranz (mit Glassteinen, aber von schöner Arbeit), 7 Kelche, 2 Ciborien, 2 Platten mit Kännchen, ein Wettersegel, ein Altarkreuz. Dieses ist auf der Liste nicht angekreuzt, jedoch in St. Urban vorhanden, nämlich ein schönes Kristallkreuz mit Silberfassung. Für jeden Altar verblieben die gewöhnlichen Schmuckstücke. Nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl der oben genannten silbernen Geräte getroffen wurde, ist nicht erwähnt; mir scheint, nicht die teuersten, gut verkäuflichen, aber dennoch schöne und würdige Gegenstände. Von diesen sind die Monstranz, das Kristallkreuz, zwei Kelche, ein Ciborium und eine Platte mit zwei Kännchen mit den Merkzeichen des Surseer Goldschmieds Hans Peter Staffelbach versehen. Wir können

daraus schließen, welch' große Zahl von Arbeiten dieses Künstlers der Stiftungsschatz vor 1798 umfaßte, selbst wenn uns keine Aufzeichnungen darüber Kunde gäben. Die Liquidatoren haben bei der Auswahl sich kaum um die Merkzeichen gekümmert.¹⁴

Sehr anschauliche Berichte über den Transport der zu verkaufenden Gegenstände finden sich in den Liquidationsakten.

Am 2. November 1849 berichtet der Liquidator J. Schwegler an den Vorstand des Finanzdepartementes Ed. Schnyder, wie er mit den beiden Kollegen Anton Vonwil und Martin Muri den Kirchenschatz in 15 Kisten verpackt habe, dazu kämen noch weitere Kisten mit den umfangreichsten Gegenständen, wie Reliquienpostamente, große Leuchter und das bronzene Lesepult, im ganzen 26 Kisten. Mit großer Sorgfalt ist der Inhalt der einzelnen Kisten beschrieben,¹⁵ damit beim Auspacken nichts verdorben oder verloren würde, zum Beispiel die Schrauben der großen Chorlampe mit den sechs Engeln, von denen beim Einpacken zwei abgeschraubt werden mußten. (Sie sind jetzt wieder angeschraubt, wie ich in — Bologna konstatieren konnte!) Schwegler bittet den Regierungsrat Schnyder ferner, besorgt zu sein, daß die beiden Fuhren, die am Abend des 6. November in Luzern eintreffen würden, zum untern Tor eingelassen und an einen zu bestimmenden Ort gewiesen würden. Beim Ausladen

¹⁴ Die Beschreibung dieser acht Staffelbach-Arbeiten sind in dem genannten Buch Hans Peter Staffelbach, S. 105, 114, 115, 119, 130. Abbildungen Tafel 5, 14 b, 15 b, 18, 18 b. Aufzeichnungen über Lieferungen Staffelbachs nach St. Urban S. 79. Weitere in dem seither aufgefundenen Bd. 269 b, St. Urbanarchiv, Staatsarchiv Luzern.

¹⁵ Als orthographische Kuriosa nennen wir daraus: Humoralien, Paldekin und Paltecin, Felum, Creminale, Kardinalstab (für Abtsstab), Stunapel (?) = (Manipel?). Dagegen kommt kein Topal vor, wie in Muri, das sich als Altartischdecke erklären läßt, italienisch tovaglio (Glossaire Du Cange).

sollten die Kisten nicht gestürzt werden. Zum Ausfüllen derselben dienten 65 Kirchenbücher und 25 Choralbücher, die nicht näher beschrieben werden, unter denen möglicherweise auch handgeschriebene und illuminierte sich befanden. Wirkliche Sorgfalt für die Kostbarkeiten zeigt sich auch im Schreiben des Schaffners Martin Egli von St. Urban, der die 26 Kisten durch den Fuhrmann Michel Schwytzer auf zwei zweispännigen Fuhrwerken über Zell nach Luzern sandte. Dort wurde der Kirchenschatz in dem 1838 aufgehobenen Franziskanerkloster einstweilen versorgt, unter der Obhut des Kantonsbibliothekars Bernet, Kaplan an der Franziskanerkirche.

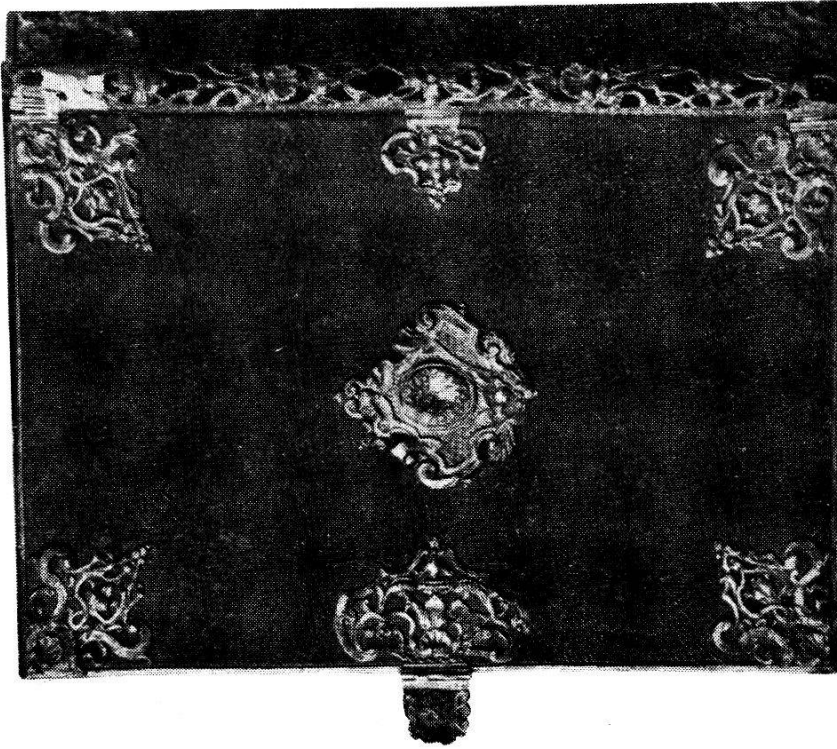
In St. Urban bereitete unterdessen J. Schwegler die Versteigerung der Fahrhabe mit einem neuen Inventar, datiert vom 26. Februar, vor, die auf den 20.—23. März im Kantonsblatt ausgeschrieben und vom 15.—18. Mai wiederholt wurde. Kunstgegenstände, Oel- und Glasgemälde, Holzgeräte mit Schnitzarbeit, Elfenbein und getriebene Arbeiten wurden am 26. April 1850 nach Luzern geschickt, um sie durch Sachverständige schätzen zu lassen. Es blieb wohl hernach noch manches in den einstweilen verlassenen Räumen zurück, denn die Gantergebnisse waren klein und zogen sich hin bis im Juni 1853.¹⁶ Von den nicht verkauften Oelgemälden hören wir, daß sie zwischen dem April 1850 und 1851 mit andern Fuhren von Büchern, Archivalien und Weinsendungen nach Luzern gelangten. Auf den 29. August 1854 endlich wurde eine Versteigerung von etwa 150 Gemälden, Kupferstichen und Kunstgegenständen ausgeschrieben, bei welcher der Zeichnungslehrer und Kunstmaler Jakob Schwegler die Schätzung und Prüfung besorgt hatte. Einzelne Möbel und Bilder finden sich noch heute im Regierungsgebäude, besonders im Sitzungssaal des Regierungsrates, vor allem

¹⁶ Kantonsblatt 1850, S. 259, 26. II., und S. 498, Mai. Gant-Erlös: Bericht des Regierungsrates über den Finanzzustand des Kantons Luzern, berechnet auf den 1. Jänner 1851, Seite 12.

TAFEL II



² Silberne Buchbeschläge aus St. Urban, Luzerner Arbeit
Biblioteca Vaticana



³

das genannte Gemälde von Joh. Melchior Wyrsh, das nicht auf die Gant kam.

Natürlich kamen bald Angebote von Antiquaren, die sich für die Schätze aus den Klöstern interessierten und wahrscheinlich durch die Fahrnissteigerungen aufmerksam geworden waren. Auch aus Rathausen waren einige Schätze aus der Kirche ins Franziskanerkloster gebracht worden, nämlich die reiche Monstranz von Franz Ludwig Hartmann, der mit viel Silber gefaßte Leib des heiligen Venantius und vier silberbeschlagene Reliquiare, die übrigen wurden zunächst in der dortigen Kirche belassen für den Gottesdienst des Lehrerseminars.

Als erster Interessent meldete sich am 29. Mai 1850 F. A. Kurrer von Rorschach, der die Schätze im Franziskanerkloster besichtigt hatte und bestimmte Angebote für einzelne Gegenstände machte; doch war die Sache noch nicht spruchreif. Nochmals wurde ein Verzeichnis der Schätze aufgenommen, diesmal fortlaufend nummeriert, mit Gewichtsangabe und etwas höheren Schätzungspreisen. Es wurde nicht nur das Silber teilweise um 2 Batzen höher geschätzt pro Lot, sondern auch hie und da ein Mehrwert angegeben wegen schöner Arbeit. Auch ein originelles Kunstgutachten über die bedeutendern Gegenstände hat sich erhalten. Leider wird der Verfasser nicht genannt, wie in Aarau. Ein Goldschmied wars nicht, eher ein Zeichnungslehrer oder ein Mitglied der Kunstgesellschaft, mit gutem Geschmack und einigen Stilkenntnissen. Nur ist mir nicht verständlich, was er sich unter byzantinischem Stil vorstellte, an den ihn die Monstranz von Rathausen erinnerte! Er schätzte sie sehr als Kunstwerk. Daß er überladene Rokoko-Arbeiten nicht so hoch schätzte wie schöne Barockarbeiten des 17. Jahrhunderts, ist ebenfalls ein gutes Zeichen für sein Kunstgefühl.¹⁷

¹⁷ Ich halte es für wahrscheinlich, daß wir dem gleichen Kunstfreunde das Gutachten und die Herstellung der beiden großen Zeichnungen von Platte und Kanne in der Bürgerbibliothek verdanken,

Am 8. Juli finden wir in den Aufzeichnungen des Finanzdepartementes die Anregung an den Regierungsrat zur baldigen Verwertung der Schätze, die am 15. Juli durch einen entsprechenden Antrag von Regierungsrat Niklaus Dula kräftig unterstützt wurde.

Im konservativen „Luzerner Boten“ war nämlich am 8., 11. und 13. Juni 1850 das Inserat erschienen, das mit voller Aufzählung der kirchlichen und profanen Silberarbeiten aus den Thurgauer Klöstern zur öffentlichen Versteigerung im Rathause zu Frauenfeld einlud, und am 1. und 9. Juli folgten Berichte über den „günstigen“ Verlauf der Gant und den regen Besuch von zahlreichen in- und ausländischen israelitischen Händlern. Diese wußten natürlich oder erfuhren bei diesem Anlasse, daß in Aarau und Luzern auch noch Kirchenschätze zu liquidieren waren und streckten ihre Fühler aus. Daher mußten Aarau und Luzern ihre Silberschätze gar nicht zum Verkaufe ausschreiben. In Luzern war zudem jenen Monat Hochbetrieb: ein kantonales Freischießen und das eidgenössische Sängersfest.

Am 2. August machte D. C. Fries, Silberarbeiter im grünen Schloß in Zürich, der in Frauenfeld tüchtig Silberarbeiten ersteigert hatte, auf Anregung von Stadtrat Gloggner-Bourgoin, Mitglied der Liquidationskommission, ein Kaufsangebot zum Silberpreis von 18 Batzen 2 Rappen bis 23 Batzen das neue Lot. Antiquar Jakob Egger aus Zofingen meldete sich am 7. August mit Preisvorschlägen für einzelne Gegenstände. Am 9. September boten die Gebrüder Mendel aus Mailand, vertreten durch Antonio

abgebildet bei Joh. Schwendimann, Luzernische Handels- und Gewerbepolitik, 1918, S. 36 und 111. Ein Goldschmied war es nicht; es fehlen ihm die Fachausdrücke; eher ein Zeichnungslehrer oder Mitglied des Kunstvereins, möglicherweise auch Ingenieur Fr. Xaver Schwytzer, der 1861 im Geschichtsfreund einen verkauften gotischen Kelch beschrieb (Bd. 17, 206), oder Zeichnungslehrer und Maler Jakob Schwegler, der die Bilder für die Gant schätzen mußte (1793—1866). H. B. L. S. — Beilage Nr. 1.

Scarpa, 5 % Zuschlag zum Schätzungswert. Sie erhielten jedoch am 10. Oktober abschlägigen Bescheid. R. Löwengard aus Paris hatte auf Empfehlung des Stadtratschreibers J. H. Pfyffer zum Neueck am 8. September die Gegenstände besichtigt und trat in Unterhandlungen mit dem Finanzchef Schnyder wegen Paramenten und Silberarbeiten. Er bot dann am 3. November 1000 Fr. für die Monstranz von Rathausen, die ihn am meisten interessierte; das andere sei schlechtes Silber, das größtenteils nur zum Einschmelzen taugte. Léon Bernheim-Woog interessierte sich am 14. Oktober für Scheiben und Holzarbeiten. Ueber mündliche Kaufangebote an das Finanzdepartement, die sich aus den schriftlichen erraten lassen und private Unterhandlungen mit Regierungsrat Schnyder und andern Mitgliedern der Liquidationskommission sind wir nicht unterrichtet; aber alle diese Angebote blieben sehr hinter den Erwartungen zurück. Am 17. Oktober wurde im Rat der Vorschlag gemacht, Paramenten an Kauflustige im eigenen Kanton abzutreten, an Kollaturkirchen und zehntpflichtige bedürftige Gemeinden auch schenkungsweise. Am 30. Oktober erfolgte ein ähnlicher Vorschlag für Kultgeräte. Der Verkauf schien sich also nicht so günstig zu gestalten, wie anfangs erhofft worden war.

Für die Scheiben von Rathausen spukte beispielsweise ein angebliches früheres Angebot von einem alten Rothschild in den Köpfen im Betrag von 40,000 Franken, das jedoch von dem Luzerner Tonkünstler Franz Xaver Schnyder von Wartensee in Frankfurt am Main, wo er sich persönlich bei den Herren Rothschild erkundigte, als unwahrscheinlich bezeichnet wurde. Im Dezember 1848 wurde ein Angebot von 14,000 Fr. für die Scheiben allein abgelehnt; jetzt betragen die Offerten für diese nur noch 3500—5000 Franken!

Daher mußte dem Liquidationskomitee und dessen Oberhaupt, Finanzchef Eduard Schnyder, das Angebot

der Brüder Ponti aus Bern,¹⁸ welche sich am 18. Oktober 1850 meldeten und sich nach der Besichtigung der Schätze für die meisten Goldschmiedewerke interessierten und zum Schätzungspreise 10 % Zuschlag boten und die Beträge noch aufrundeten, eine Summe von 21,200 Franken als sehr vorteilhaft erscheinen. Es wurden zunächst ein provisorischer und dann ein endgültiger Kaufvertrag mit der vollständigen Liste der Gegenstände aufgesetzt zwischen dem Finanzdepartement als Verkäufer und den Käufern Gebrüder Ponti, J. Strauß und A. Löwenstein. Dieser erlangte am 31. Oktober die Genehmigung des Regierungsrates, wurde ratifiziert und ausführlich zu Protokoll genommen, nachdem noch wegen einigen Gegenständen, z. B. der Venantiusreliquie, einem Strahlenschein zur Monstranz, der sich nicht als Silber erwies und sechs versilberten Leuchtern hin und her verhandelt worden war, wobei die Summe auf 21,010 Franken verringert wurde.

Der Wortlaut steht im Anhang, das Gegenstück liegt im Vatikanischen Archiv!

In dem gedruckten „Bericht des Regierungsrates über den Finanzzustand des Kantons Luzern, berechnet auf den 1. Jänner 1851“, Seite 11, sind als Erlös durch Verkauf jedoch nur Fr. 14,230.32, statt Fr. 21,010.— gebucht. Dabei steht, es sei über den Schätzungswert hinaus ein Gewinn erzielt worden. Ich kann die Zahlen prüfen wie ich mag, die damit verquickten Kirchenschätze von Werthenstein ab- und zuzählen, Spesen und Vergütungen annehmen: wie die Summe von Fr. 14,230.20 statt 21,010.— errechnet wurde, wird mir nicht klar, und ich beantrage

¹⁸ P o n t i Xaver, Handelsmann, aus Sa. Maria Maggiore im Piemont, geb. 1811, wohnhaft an der Kramgasse 175 in Bern. (Bern, Einsassenverzeichnis 1848.) Dieser hatte auch die Aarauer Kunstschätze besichtigt und geschätzt; als Käufer trat dort M. Laubheimer aus Karlsruhe hervor, fast um die gleiche Zeit. Ponti wurde noch am gleichen Tag für seinen Anteil und Mithilfe mit 20 Napoleons d'or ausgelöst von seinen Partnern.

deshalb als Revisor noch nachträglich, es sei der Staatsrechnung vom 1. Jänner 1851 die Genehmigung zu verweigern!

Die Ablieferung der Gegenstände ging glatt vor sich, indem die Firma Friedrich Knörr¹⁹ und Sohn in Luzern dieselben in Empfang nahm und auch die Bezahlung vermittelte in genau angegebenen Raten und Geldsorten, hauptsächlich Fünflibern zu 3,50 alten Schweizerfranken und einem Rest aus Gulden. Man stand also mitten in der Geldumwertung!²⁰ Die Firma besorgte auch die Ueber- sendung der Kisten an die Käufer; in den Luzerner Akten steht nicht, wohin sie gelangten. Doch drang später die Kunde durch, daß die Schätze aus den Schweizer Klöstern in Paris zur Versteigerung gebracht werden sollten.

Wenn wir die Verkaufsliste an Ponti, Strauß und Löwenstein durchgehen, so bedeuten für Luzern diejenigen Werke den größten Verlust, von denen wir die Kunst ihrer Schöpfer kennen. Wir erwähnen das Reliquiar St. Bernhards von Urs Graf von 1519, verkauft zu 540 Schweizerfranken,²¹ die Monstranz von Rathausen von dem Luzerner Goldschmied Frz. Ludwig Hartmann zu 1500 Fr.,²²

¹⁹ Friedrich Knörr, Bankier aus Straßburg, hatte Luzern um weitere unersetzliche Kunstwerke ärmer gemacht, als er 1825 das Hertensteinsche Haus mit den Fresken Hans Holbeins niederreißen ließ. — A. S. A. 1884, S. 123; ebenso bei Theodor von Liebenau, Das alte Luzern, Neuausgabe von Eugen Haag, Luzern 1937, S. 138. — Dafür besorgte er die Geldanleihen der Regierung und belebte Luzerns Handel mit seinem Bank- und Speditionsgeschäft über den Gotthard und vor allem mit seinen Dampfschiffen (die Knörrschen Dampfschiffe, Luzerner Ratsverhandlungen 1847/48, S. 357), die neben den Postdampfschiffen den Verkehr auf dem Vierwaldstättersee besorgten.

²⁰ Kasimir Pfyffer: Der Kanton Luzern, historisch-geographisch-statistisch geschildert; 1859, Bd. I, S. 207.

²¹ Reliquiar St. Bernhards, anno 1519, erwähnt St. Urbanarchiv Bd. 269 b, letzte Seite, publiziert A. S. A. 1905, S. 154.

²² Ueber das St. Bernhardsreliquiar von Urs Graf und die Monstranz von Rathausen folgen noch weitere Ausführungen S. 270.

die große Platte mit Äneas und Dido, welche nach mündlicher Ueberlieferung eine Arbeit des Luzerners Hans Georg Krauers II. gewesen sein soll, zu 350 Fr. samt weiteren Platten, Kannen, Kännchen, 17 silbervergoldeten Kelchen, Kruzifixen von Silber und von Kristall, Leuchtern, Chorlampe, Reliquiaren und einer langen Reihe von Geräten und Schmuckstücken. St. Urban hat der Anzahl nach den größten Anteil von Gegenständen an die Sammlung nach Paris geliefert. Mir scheint, daß die Schätzung in Luzern etwas hinter den andern zurückblieb, möglicherweise, weil das Innerschweizer Silber meistens schlechteren Silbergehalt aufwies. In Paris war es das Verdienst des Regierungsarchitekten Lassus, der mit seiner gewissenhaften Schätzung verhinderte, daß die Käufer aus diesen Schweizer Kultgegenständen einen phantastischen Reingewinn erzielten.²³ Er betrug, wie ich bei der Besprechung der Aargauer Arbeiten nachzuweisen versuchte, nur etwa 50 % ihrer Barauslagen und Spesen. So hat sich ihre Jagd nach den Klosterschätzen, die sie und ihre Helfershelfer seit der Aufhebung nicht aus den Augen ließen, nicht übermäßig gelohnt. Sie profitierten hauptsächlich von der geringen Organisation und Aufnahmefähigkeit des Schweizermarktes und den daraus folgenden niedrigen Preisen, und weil die Regierungen nun einfach Bargeld für die Schätze haben wollten. Es mag die Beunruhigung durch die Münzumschmelzung des Jahres 1850 dazu beigetragen haben, denn im April war in Bern der französische Münzfuß theoretisch angenommen worden, im Juni verkaufte Thurgau seine Schätze noch in Gulden (13,119 fl. 31 kr.), Luzern am 31. Oktober für Schweizerfranken (21,010 Fr.) und Aarau am 6. November in französischen Franken (18,400 Franken). Die Gesamtverkäufe aus den drei Kantonen betragen für die Kirchenschätze allein 73,405 französische Franken, wie ich aus den Archiven errechnet habe.

²³ Angelo Mercati, Studi e Testi 70, S. 18.

TAFEL III



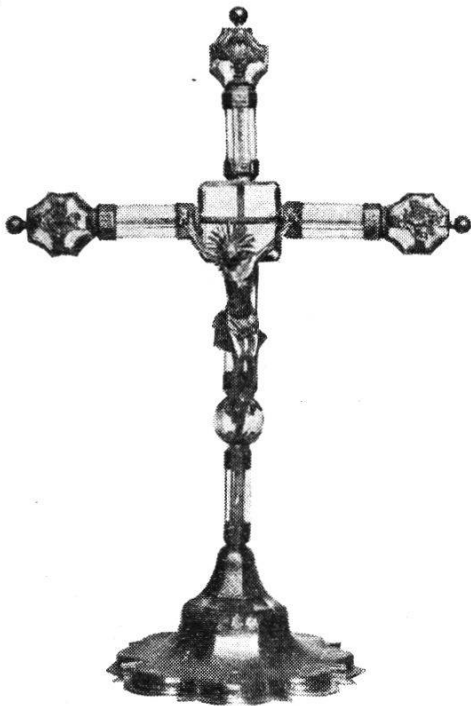
4

Kelch aus St. Urban
im Dom von Faenza



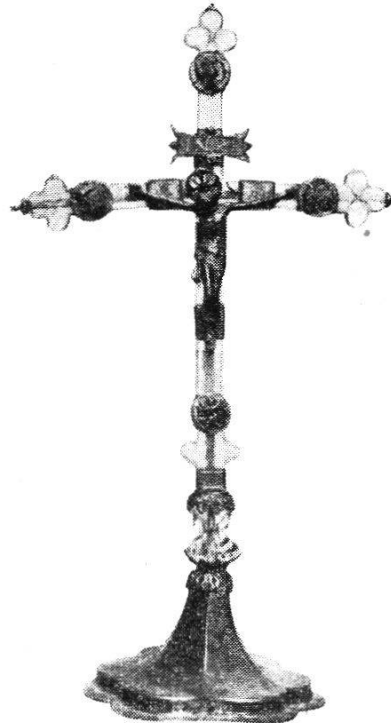
5

128 cm hohe silberne
Madonna aus St. Urban
im Dom von Ancona



6

Kristallkruzifixe mit Silberfassung, 16. Jahrhundert, aus St. Urban
und Muri, im Vatikan, Museo Cristiano



7

In der Presse zirkulierten allerlei falsche Nachrichten. Der „Luzerner Bote“ nannte als Erlös für den Kirchenschatz von St. Urban allein 60,000 Franken! Ueber die Thurgauer Versteigerung dagegen war man richtig orientiert. Nicht genau lauteten dann die Nachrichten über das Schicksal der Kostbarkeiten in Paris.

Erst die Studie von Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, brachte im Sommer 1936 Licht in die Sache, da er zufällig zwei Bündel Akten gefunden hatte, die sich auf jene geplante Versteigerung unserer Klosterschätze in Paris beziehen.

III.

Die in Luzern zurückgebliebenen Schätze.

Bevor wir die Schicksale der nach Paris verkauften Gegenstände verfolgen, seien noch ein paar Worte über die wenigen zurückgebliebenen Goldschmiedewerke gesagt, die nicht zu den wertvollsten gehörten: Im Dezember 1850 wurden gemäß der Anregung vom Oktober und Beschluß vom 6. November drei silbervergoldete Kelche geschenkweise überlassen, und zwar Nr. 71 an die Pfarrkirche Knutwil, Nr. 72 an die Pfarrkirche Hohenrain und Nr. 75 an die Kapelle Mariazell bei Sursee. Diese erhielt überdies ein mit Silber und zwei mit Messing beschlagene Meßbücher, Knutwil ein versilbertes Rauchfaß. Die Kelche Nr. 82 und 88 wurden im Februar 1851 von den Gebrüdern Bohrer, Antiquare aus Solothurn, angekauft, samt zwei silbernen Kruzifixen, einer Anzahl von Paramenten und dem Aebtissinenstab von Rathausen für 120 Franken,²⁴ im Ganzen zum Preise von 1288 Franken.

²⁴ Schätzung durch den Goldschmied Bossard in Luzern. Joh. Caspar Balthasar Bossard, geb. in Zug 1806, 17. I., gest. in Luzern 1869, 15. Oktober. Begründer der Luzerner Goldschmiedewerkstätte Bossard. — S. K. L.